

Kaiser von Brasilien eingefunden. Die Bevölkerung begrüßte den greisen Monarchen in enthusiastischer Weise, die Stadt hatte festlichen Schmuck angelegt. — Der Kronprinz hat sich entschlossen, einige Tage in Trient zu verweilen.

Die Kammer der bayerischen Reichsräthe nahm die Branntweinsteuervorlage einstimmig an. — Die bayerische Abgeordnetenkammer nahm den Gesetzentwurf, betreffend den Bau strategischer Bahnen, ohne Debatte in zweiter Lesung mit 135 Stimmen einstimmig an. Das Ausführungsgesetz zu dem Unfallversicherungsgesetze wurde einem Ausschusse von 21 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen.

Das am 1. Oktober in Kraft tretende Branntweinsteuergesetz wird die Anstellung einer großen Anzahl neuer Beamten (im Steuerdirektionsbezirke Dresden allein 54) nöthig machen, deren Bereitstellung in verhältnißmäßig kurzer Frist der Regierung nicht wenig zu schaffen gemacht hat. In Preußen sind, der „Bresl. Ztg.“ zufolge, in den letzten Wochen eine große Anzahl von büreaumäßig vorbereiteten Beamten aus dem Grenzdienste abberufen und für die Durchführung der Branntweinsteuern disponibel gestellt worden, bei welcher die Militärbeamten weniger leicht als im Grenzdienste zu verwenden sind. Eine ähnliche Beamtenvermehrung wird die neue Zuckersteuer erforderlich machen. Der Branntwein wie der Zucker sind mit zwei ganz verschiedenen Steuerarten belegt, die natürlich auch eine verschiedenartige Kontrolle erfordern. Zur Erhebung der Konsumsteuer wird ein Beamtenpersonal aufgegeben werden müssen, das dem für die Materialsteuer (Maisdraum und Rübensteuer) fast gleichkommt. Die Frage der Erhebungskosten, die bei der Berathung im Reichstage kaum gestreift wurde, wird sich sehr empfindlich geltend machen und wohl früher oder später dazu führen, daß das jetzige künstliche System durch eine einheitliche Besteuerung ersetzt wird.

Die Verzögerung in Betreff des Projektes der Arbeiter-Altersversorgung wurde damit begründet, daß zuvor die Unfallversicherung noch weiter ausgedehnt werden müsse. In dieser Beziehung soll nun ein neuer wichtiger Schritt bevorstehen: nämlich die Ausdehnung der Unfallversicherung auf sämtliche Handwerksbetriebe. Dieser Schritt dürfte, wie die „Post“ meint, zugleich den Boden für die Durchführung der Altersversicherung ebnen.

Betreffs des Damaralandes ist ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, welcher die Rechte der westafrikanischen Kompagnie erweitert und ihr die unentgeltliche Besignahme geeigneter Ländereien gestattet. In Bezug auf die unsicheren Zustände, welche in dem südwestafrikanischen Schutzgebiete herrschen sollen, hört man jetzt von einem kräftigeren Einschreiten der Regierung. Auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes sind 500 Gewehre mit dem nöthigen Schießbedarf nach Südafrika gesandt worden, um damit die von den Nama-Hottentotten angegriffenen Hereros zu bewaffnen.

Die vom 1. April bis Ende August d. J. zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme betrug (verglichen mit den entsprechenden Einnahmen während des gleichen Zeitraumes im Vorjahre): Zölle 97,050,871 M. (+ 8,927,546 M.), Tabaksteuer 2,618,967 M. (+ 217,668 M.), Zuckersteuer 13,749,245 M. (+ 3,190,226 M.), Salzsteuer 14,498,082 M. (- 53,577 M.), Branntweinsteuern und Uebergangsabgabe vom Branntweine 15,411,328 M. (- 1,079,916 M.), Drahtsteuer und Uebergangsabgabe vom Viere 8,431,916 M. (+ 613,750 M.); Summa 151,760,409 M. (+ 11,815,797 M.).

Oester. Ungar. Monarchie. Der Kaiser ist in Budapest eingetroffen, um daselbst den Kabinettsberathungen beizuwohnen. — Großes Aufsehen erregt der Rücktritt des Feldmarschall-Leutnants und bisherigen Kommandeurs der dritten österreichischen Division, Erzherzog Johann Salvator. Derselbe galt als einer der tüchtigsten Militärs der habsburgischen Monarchie und berufen, dem Herzog Wilhelm von Württemberg in der Oberleitung nachzufolgen. Sein jetziger Rücktritt, der

in dem Armeeverordnungsblatte ohne Begründung des Abschiedes und ohne eine Anerkennung seiner Verdienste gemeldet wurde, wird verschiedentlich erklärt. Das Wahrscheinlichste ist, daß Erzherzog Johann, der ein intimer Freund des Prinzen Ferdinand von Koburg ist und dessen bulgarische Kandidatur wesentlich mit in's Werk gesetzt hat, jetzt zurücktritt, um den österreichischen Hof in der bulgarischen Frage völlig unbetheilt zu lassen. — Der dem Staate durch die Unterschleife im Münzamt zugefügte Schaden beläuft sich auf über 100,000 Gulden. — Unter den österreichischen und ungarischen Arbeitern machen sich neuerdings socialdemokratische Strömungen lebhaft geltend. Es wird darauf hingewirkt, daß die ungarische Socialistenpartei beim internationalen Socialistenkongresse durch Delegirte vertreten sei. Der Stadthauptmann von Budapest beschied infolge dessen die namhaftesten ausländischen Socialistenführer zu sich und stellte ihnen sofortige Ausweisung aus dem ungarischen Staatsgebiete in Aussicht, falls irgend welche gegen die Landesgesetze verstoßende Agitation betrieben würde.

Italien. Die Antwort des Königs auf die Adresse des Bürgermeisters von Rom (siehe Nr. 113 d. Bl.) wird von dem „Moniteur de Rome“ einer Kritik unterzogen. Das Blatt verlangt, daß dem Papste seine „Freiheit“ zurückgegeben werde und zieht zu diesem Behufe die Vorgänge auf dem Petersplatze an. Die gegen den Vatikan geworfenen Petarden haben übrigens keinen Schaden angerichtet. Was die kirchlichen Organe unter „Freiheit“ verstehen, ist bekannt; verlangen sie doch nicht weniger als den Verzicht des Königreiches Italien auf die Hauptstadt selbst, wozu dann ein „Streifen bis zum Meere“ kommen soll. Dem gegenüber warnt die „Riforma“, das Organ des Ministerpräsidenten Crispi, die kirchlichen Blätter vor Uebergriffen und weist darauf hin, daß ein Mißbrauch der ihnen gewährten Freiheit zur Erniedrigung Roms führen könnte, welches König Humbert als unantastbar und als die Hauptstadt eines freien und starken Königreiches bezeichnet. — Mehrere Blätter, darunter solche, die weniger deutschfreundlich gesinnt sind, begrüßen den deutschen Kronprinzen sympathisch auf dem italienischen Boden.

Frankreich. Die Abendblätter vom 26. d. M. erklärten zumeist sehr heftig, daß Frankreich eklatante Genugthuung wegen des Vorfalls in Raon fordern müsse, die Böhme war infolge der Meldungen ungünstig beeinflusst. Am nächsten Tage hatte bereits eine ruhigere Stimmung platzgegriffen, nur die ultraradikalen Organe suchten den Fall noch in sensationeller Weise auszubenten. Der Minister des Auswärtigen, Rourens, hatte mehrere Konferenzen mit dem Grafen Münster, welcher sein persönliches Bedauern ausdrückte. Von französischer Seite führt Generalprokurator Saboul aus Nancy, von deutscher Obergstaatsanwalt Kullmer aus Kolmar die Untersuchung. Französischerseits wird behauptet, daß das Anrufen Kaufmanns nicht gehört worden sei. Die Grenze soll an der Unglücksstelle sehr winklig sein. — Der getödtete Brignon ist verheirathet und hinterläßt 4 Kinder. Er ist am 27. d. M. in Raon-sur-plaine begraben worden. — General Grandin, welcher im Mandover eine Kürassierbrigade befehligte, ist zur Disposition gestellt worden, weil die Brigade vor den Augen der fremden Officiere durch eine Jägerkompagnie gefangen genommen wurde. Es hat sich nun herausgestellt, daß Grandin unthätig blieb, weil er falsche Ordres erhalten hatte und irrtümlicherweise der Vertheidigung unterstellt worden war. — Rourens hat in dem Kabinettsrathe vom 27. d. M. eine Depesche des Berliner Geschäftsträgers Raintre mitgetheilt, wonach Graf Herbert Bismarck demselben sein aufrichtiges Bedauern über den Vorfall ausgedrückt und erklärt habe, falls die gerichtliche Untersuchung eine Schuld Kaufmanns ergebe, werde die gesetzliche Bestrafung mit allen Folgen nicht ausbleiben. Diese Nachricht hat hauptsächlich die durch die Hefblätter hervorgerufene Aufregung beschwichtigt. Die meisten Abendblätter erkennen die korrekte Haltung der deutschen Regierung an

und ermahnen jetzt, ruhig das Resultat der Untersuchung abzuwarten. Die Böhme hat sich wesentlich erholt.

Großbritannien. Dem „Daily Chronicle“ zufolge wäre der Vatikan infolge spezieller Berichte jetzt völlig davon überzeugt, daß die irische Bewegung revolutionärer Natur sei und daher unterdrückt werden müsse. Die Thatsache, daß viele Priester bei der Messe für die Pöbntzpark-Mörder zu beten pflegten, habe großen Unwillen im Vatikan hervorgerufen. Der päpstliche Gesandte hat den Auftrag erhalten, ganz Irland zu besuchen und sich sowohl über die Ansichten der Katholiken wie die der Protestanten über die Home-rule-Bewegung zu unterrichten. — In Fermoy, Grafschaft Cork, kam es am Sonnabend Abend wieder zu einem ernstlichen Zusammenstoße zwischen der Polizei und einer Volksmenge, vor welcher der Deputirte Tanner eine Rede hielt. Die Polizei schritt mit Stöcken ein, wobei vierzehn Personen verwundet wurden; von den Polizeianten wurden mehrere durch Steinwürfe verletzt. Am nächsten Tage erhielt die Polizei Verstärkung aus Mitchelstown. Die wieder zahlreich versammelte Volksmenge machte einen Angriff auf die Polizei und zertrümmerte sodann die Fenster in der Wohnung des Richters. Infolge dessen schritt die Polizei zu einem neuen Angriffe auf die Menge, wobei mehrere Personen verwundet wurden. — D'O'Brien, der am Sonnabend aus seiner Haft entlassen war, reiste sofort nach Limerick, kehrte aber auf einem Umwege nach Mitchelstown zurück. In einem verbarrikadirten Hause daselbst kam ein Meeting zu Stande, bei welchem D'O'Brien aufreizende Reden hielt. Er schmähte Richter und Polizei, rieth aber zur Mäßigung, um keine Gelegenheit zu einem Angriffe der Polizei zu liefern; ferner sprach er sein Vertrauen zu Gladstone und dem englischen Volke aus, das ihm während seiner Haft ungläubliche Beweise des Wohlwollens gegeben habe und rieth, trotz Militär und Polizei, weitere Meetings abzuhalten. — Die irische Regierung soll fest entschlossen sein, jede, auch noch so verkappte Association, welche zu dem Zwecke gebildet wird, die Thätigkeit der verbotenen National-Liga fortzusetzen, sofort zu unterdrücken. Der Obersekretär Balfour hat mehr als einmal vertrauten Freunden erklärt, daß er den Gehorsam gegen die Gesetze durchsetzen wolle, selbst wenn es zum Bürgerkriege kommen sollte. — Der Nizam von Hyderabad hat an den Vizekönig von Indien, Lord Dufferin, ein Schreiben gerichtet, worin er sich in Anbetracht der beständig wachsenden Ausgaben Indiens für eine bessere Vertheidigung der Grenze, die wegen des Vordringens Russlands in Centralasien nothwendig sei, erbietet, für zwei Jahre jährlich 200,000 Rupien zu den Kosten der Vertheidigung der Nordwestgrenze Indiens beizusteuern.

Spanien. Auf der zu den Karolineninseln gehörigen Insel Ponape ist ein Aufstand der Eingeborenen gegen die Spanier ausgebrochen. Die Besatzung der Insel besteht aus nur 50 Mann. Die Eingeborenen ermordeten den Gouverneur und verwundeten einen anderen Officier. Ueber das Schicksal der übrigen Mannschaften ist noch nichts bekannt. Zwei Soldaten retteten sich an Bord eines englischen Schooners.

Portugal. Die portugiesische Regierung hat die Verstärkung der Station in Macao durch 5 Kriegsschiffe mit insgesamt 671 Mann Besatzung angeordnet. Der Befehl von Macao war den Portugiesen von China nie förmlich zugestanden worden, es erschien sogar jedes Jahr ein Obermandarin in Macao, um dort Gebetsübungen zu verrichten und anschließend das Recht der Oberherrlichkeit Chinas zu bekräftigen. Die Portugiesen faßten dies indessen als leere Komödie auf. Dieses Jahr setzten nun die Chinesen den Aufzug mit großem Prunk und militärischer Begleitung in Scene, so daß sich die portugiesische Regierung veranlaßt gesehen hat, auch ihrerseits zur Wachtentfaltung überzugehen und die Chinesen durch eine Flottendemonstration zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Rußland. Der „Deutschen Petersburger Ztg.“ zufolge ist eine demnächstige allgemeine Erhöhung des russischen Zolltarifs zu erwarten; von 241 Positionen

er ihr innig seine Anerkennung aus, ihre Hand in die seine nehmend. „Ich lernte Dich die wenigen Tage, während denen ich hier bin, so achten, schätzen und lieben, daß — ja ich will aus meiner Seele sprechen — daß ich der glücklichste Mensch wäre, wenn Du mit mir, als mein geliebtes Weibchen, nach Amerika kommen wolltest.“ Sie senkte ihre Blicke zu Boden, Purpurröthe übergoß ihr Gesichtchen; er zog sie an seine Brust und ihr Gegenfuß war die ihn beglückende Antwort. „Du bist so gut gegen meine Aeltern, mein Geliebter und hast meinen Vater aus seiner tiefen Versunkenheit gerettet, daß ich Dich schon deshalb in mein Herz habe schließen und lieben müssen“, sagte sie auf seine Worte, mit denen er seinen Herzensgefühl, seinem unnennbaren Glück, das ihm durch ihre Liebe zu Theil geworden, Ausdruck gab, „obgleich ich mich keiner Hoffnung hinzugeben wagte, da ich ein armes Mädchen bin. — Ich kann Dir ja nichts entgegen bringen, als meine Liebe, mein Herz.“

Die Thüre ging auf — der Pfarrer, von der Kinderlebre zurückkehrend, überraschte sie. Der Professor trat mit Elsa vor ihn hin und bat ihn um seinen Segen zu ihrem für dies Leben geschlossenen Bunde.

Drei Wochen später.
Der Kirche in Hohenschwand entströmten große Schaaren von Menschen, unter denen Hunderte sich befanden, die man sonst das ganze Jahr nie darin sah. Die Reugierde hatte sie an diesem Sonntage dahingezogen. Soeben war die Trauung des vornehmen Amerikaners, wie man den Professor im Dorfe nannte, mit der jungen,

allbeliebten Haushälterin des Pfarrers vollzogen worden. Viel Stoff zum Reden hatte den Kirchgängern auch eine feine, bleiche, hochlegante Dame gegeben, welche dem Traualte beiwohnte und deren Toilette die feinste, kostbarste Seide, schwere Brüsseler Spitzen, Gold, große Diamanten und Brillanten zur Schau trug und wohl ein größeres Vermögen repräsentirte, als der reichste Bauer in Hohenschwand sein eigen nannte. Man hielt sie zum Mindesten für eine Gräfin. Ebenfalls sehr auffallend hatte sich der Bergeshofbauers Schwiegerjohn, der jetzige Gemeindevorsteher, gemacht, indem er sein Haus, obgleich nicht der geringste Grund zu dieser Veranlassung bekannt war, zu der Hochzeitfeier festlich dekorirte; wie das Gerücht ging, sollte die Festmahizeit darin abgehalten werden. Wenn auch Viele an der Wahrheit des allgemeinen Gerüdes, über den Reichtum der plötzlich in dem Dorfe aufgetauchten GröÙe, zweifelten, etwas mußte daran doch wahr sein, sonst würde man Tags zuvor nicht an sämtliche Arme des ganzen Ortes Kleider, Brot, Fleisch und Geld ausgegeben haben, dies mußten selbst die größten Bekrüttler zugeben.

Als die Dorfgassen wieder leer geworden, trat eine kleine Gesellschaft aus dem Pfarrhose und näherte sich dem festlich dekorirten, stattlichen Hause des Ortsvorstehers. Sie bestand nebst den Neuvermählten aus den völlig wieder auslebenden Aeltern der jungen, glücklichen Frau, dem Pfarrer und — Sarah Bernhard.

Außer dem Ehepaare und dem Seelsorger kannte deren Stand in Hohenschwand Niemand. Sie hatte ihrem Schüßling, mit dem sie nach jener Seereise schriftlich in Verkehr geblieben, Discretion für ihre Gegenwart bei der Hochzeitfeier ausbedungen.

Vor der früheren Wohnstätte der jungen Frau und deren Aeltern, welche voll Erstaunen über diese ihnen unbegreifliche Vorkehrung waren, stand des Bergeshofbauers zur Abfahrt gerüstete Chaise; der Gemeinde-Vorsteher barrie mit einem großen Bunde Schlüssel in dem Rahmen der Hausthüre auf die Leute aus dem Pfarrhause und neben derselben standen in Reih' und Glied die Diensthöten.

Er ging, als die Gesellschaft unter das Dach getreten war, seinen Hut in die Hand nehmend und eine etwas unbeholfene Verbeugung machend, auf den früheren Besitzer dieses Hofes zu, übergab ihm das Schlüsselbund und sagte: „Ich habe vom Herrn Advokat N. in D., welcher mir das Gut mit allem Zubehör in den Stuben, Kellern, Ställen u. s. w. abgekauft, den Auftrag erhalten, Ihnen, Herr Tomy, die Schlüssel für sämtliche Räume des Hauses und verschließbaren Möbelen zu übergeben. Die Schenkungs-Urkunde des Gutes, soll ich Ihnen sagen, finden Sie in dem in der Hinterstube befindlichen Sekretär. Wo das Geld zu diesem Kaufe herkam und wer den Advokat N. dazu beauftragte, wird Ihnen wohl bekannt sein, mich geht das nichts an. Es ist dabei ausbedungen, daß die Diensthöten, welche ja fast Alle früher schon bei Ihnen dienten, ihrem Kontrakte gemäß, auf dem Hofe bleiben. Ich habe jetzt also hier nichts mehr zu suchen. Die freundliche Einladung Ihres Herrn Schwiegerohnes lehnte ich mit Dank aus dem Grunde ab, weil ich nicht gewöhnt bin, mich in so feiner, vornehmer Gesellschaft zu bewegen. Nun adieu, Herr Tomy, adieu, meine Herren und Damen. Viel Glück und meine vorzüglichste Gratulation den Neuvermählten, viel Vergnügen an dem Festtage.“